

# DAS SÜDSTEIRISCHE GRENZLAND AUS REGIONALER UND KOMMUNALPOLITISCHER SICHT

Walter Zsilincsar\*

Izveček

UDK 911.3(497.12-18-04:436)

REGIONALNE IN RAZVOJNE ZNAČILNOSTI OBMEJNEGA OBMOČJA AVSTRIJSKE ŠTAJERSKE

*Obravnavano območje je zaradi obmejnega položaja eno najmanj razvitih v Avstriji, kar prikazuje analiza demografskega razvoja in podrobnega vprašalnika o gospodarskih in drugih pogojih življenja v tem prostoru. Ključne besede: obmejno območje, meja, regionalni razvoj, Štajerska*

Abstract

UDC 911.3(497.12-18-04:436)

REGIONAL AND DEVELOPMENT CHARACTERISTICS OF THE BORDER REGION OF AUSTRIA STYRIA

*The discussed border region is, because of its location, among less developed regions in Austria. The paper analyses the demographic situation and presents the outcome of a questionnaire which intention it was, to find out about the economic characteristics of the region, particularly in regard to the newly established state of Slovenia.*

*Key words: Border Region, Border, Regional Development, Styria*

Die westlichen Anrainerstaaten des ehemaligen "Ostblock", so auch Österreich, mußten sich weitgehend unvorbereitet auf die neue geo-politische Situation nach dem Zerfall des sozialistischen Lagers einstellen. Die postkommunistischen Nachfolgestaaten beeilten sich, darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich von der politischen Nachkriegsteilung Europas in ein kapitalistisches West- und ein sozialistisches Ost-Europa verabschieden und zur geographischen Differenzierung in ein West-Mittel- und Osteuropa zurückkehren wollten.

Im folgenden soll hinterfragt werden, wie diese neue Entwicklung auf kommunaler Ebene gesehen und beurteilt wird.

Das südsteirische Grenzland eignet sich für diese Fragestellung in besonderer Weise. Über Jahrhunderte bildete das Land zu beiden Seiten der heutigen Staatsgrenze eine territoriale Einheit. Bereits 1147, also noch vor der Erhebung der Steiermark zum Herzogtum im Jahre 1180, waren mit der Karantaner Mark weite Teile der ehemaligen Untersteiermark im heutigen Slowenien an das steirische Markgrafengeschlecht der Traungauer gefallen. Bis

---

\* Dr., Prof., Institut für Geographie, Karl Franzens Universität Graz, Heinrichstrasse 36, A-8010 Graz, A

1918, dem Zerfall der Donaumonarchie, blieb das Land ungeteilt. Die neue Staatsgrenze machte, mit einer kurzen Unterbrechung während der nationalsozialistischen Ära, aus binnenländischen Grenzgemeinden (Vgl. O. PICKL, Hsg., 1992).

Erst am 19.8.1952 fanden in Bad Gleichenberg Verhandlungen über einen geregelten Grenzverkehr statt. Im selben Jahr wurde in Bad Radkersburg eine Murbrücke und neue Grenzübergangsstelle errichtet. Im Jahre 1958 beschloß das Land Steiermark eine gezielte Grenzlandförderung und 1960 konnte mit Jugoslawien ein Abkommen über den "kleinen Grenzverkehr" beschlossen werden (W. ZITZENBACHER, Hsg., 1988). Die folgenden Jahre brachten eine Konsolidierung der politischen Beziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien, welche zu einem regen beidseitigen grenzüberschreitenden Einkaufs- und Besuchstourismus führte. Auf steirischer Seite profitierten hievon in erster Linie die Städte Leibnitz und Bad Radkersburg als Bezirkshauptorte sowie Mureck. Im Jahre 1988 konnte schließlich die Pyhrnautobahn bis zur Staatsgrenze fertiggestellt und ein neuer Autobahngrenzübergang eröffnet werden. Heute bestehen zwischen der Steiermark und Slowenien insgesamt 6 internationale (Radlberg, Langegg, Spielfeld, Mureck, Bad Radkersburg, Sieldorf) sowie 16 Grenzübergangsstellen im kleinen Grenzverkehr (ÖROK, 1975, S. 49).

Die Ereignisse des Jahres 1991, die zum Zerfall Jugoslawiens und zur staatlichen Souveränität Sloweniens führten, wurden im steirischen Grenzland mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, haben die kriegerischen Auseinandersetzungen in Slowenien doch bis an die Staatsgrenze gereicht. Mögen die Gefechte an der Grenze vor allem bei der älteren Generation durchaus Angst und Besorgnis ausgelöst haben, so dachte doch niemand ernsthaft an die Möglichkeit einer gezielten Grenzverletzung, ja, unter der Jugend und bei Bewohnern aus entfernteren Landesteilen entwickelte sich kurzzeitig sogar eine Art "Kriegsschau- Tourismus". Immerhin scheint die relative Gelassenheit der steirischen Bevölkerung gegenüber den dramatischen Ereignissen im Nachbarland doch ein hohes Maß an Vertrauen in die seit den Sechzigerjahren immer enger gewordenen "gut-nachbarlichen" Beziehungen auszudrücken.

Wie beurteilt man die Lage heute in den steirischen Grenzgemeinden, nachdem sich die politische Situation im jungen Staat Slowenien überraschend schnell - zumindest im Vergleich mit anderen post-kommunistischen Staaten - konsolidiert hat? Welche Auswirkungen hatte der Zerfall Jugoslawiens auf das steirische Grenzland? Wie sieht man die Zukunft der Region unter der Vision eines geeinten Europa ohne Grenzen? Haben die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit den Stellenwert der "Grenze" in den Köpfen derjenigen verändert, denen diese Grenze jahrzehntelang das Gefühl der persönlichen Bedrohung vermittelte, denen sie den Glauben an eine erfolversprechende Zukunft nahm, für die sie zum Symbol für wirtschaftliche Rückständigkeit, soziale Unsicherheit und kulturelle Ausdünnung geworden war?



- Folgeeinrichtungen (z.T. ungenügend ausgestattetes bzw. zu weitmaschiges Netz der zentralen Orte)
- Standort- und Lageungunst für Investitionen im industriell
- gewerblichen und im Dienstleistungsbereich
- ungünstige Verkehrserschließung und -bedingung, u.a. im öffentlichen Verkehr
- Rückgang, Stagnation bzw. nur geringe Zunahme der Wohnbevölkerung
- überdurchschnittliche Wanderungsverluste

In den 15 Jahren, die seit der Erstellung dieses Struktur- Merkmalskataloges vergangen sind, haben sich hinsichtlich der Gewichtung der aufgelisteten Charakteristika doch einige Veränderungen ergeben, die auch im Lichte der sog. "Ost- Öffnung" Ende der Achziger-, Anfang der Neunziger Jahre zu sehen sind. Nach einer anfangs zu optimistisch beurteilten Zukunftsperspektive im Zusammenhang mit der Neuordnung Europas sieht man die Entwicklungschancen für die Ost-Grenzgebiete, dies gilt auch für die südliche Steiermark, heute weit realistischer, insbesondere was den Faktor Zeit für das Wirksamwerden positiver Veränderungen anlangt.

Es ist zu erwarten, daß die Ostöffnung den österreichischen Arbeitsmarkt mittelfristig rd. 50000 Arbeitsplätze (als Folge von Betriebsstandortauslagerungen in die angrenzenden Billiglohnländer oder infolge des Konkurrenzdruckes durch billige Ostimporte) kosten wird.

Der südsteirische Grenzraum zu Slowenien wird aufgrund einer Verordnung der steiermärkischen Landesregierung in die vier Planungsregionen Feldbach, Radkersburg, Leibnitz und Deutschlandsberg gegliedert.

Die Planungsregion FELDBACH grenzt lediglich mit der Gemeinde St. Anna am Aigen an Slowenien. Mit einer Bevölkerungszunahme von +1,2 % (von 64.978/1981 auf 65.751/1991) hebt sie sich von den meisten anderen steirischen Regionen, die einen Bevölkerungsrückgang verzeichneten (Landesmittel: -0,15 %) positiv ab. Die Region wies jedoch 1981 1 eine negative Arbeitsmarktbilanz (=Arbeitsplätze minus Berufstätige) von 7.068, d.s. 23,4 % der Berufstätigen, auf. Gleiches gilt für die übrigen Grenzlandregionen.

Die Zahl der Berufstätigen nahm mit + 6,5 % (1971-1981) unterdurchschnittlich zu (Landesmittel + 8,5 %). Gravierend ist der Aderlaß im Primärsektor: die Land- und Forstwirtschaft verlor zwischen 1971 und 1981 ein Drittel (34 %) ihrer Beschäftigten. Industrie und Gewerbe nahmen demgegenüber um ein Drittel (33 %) mehr Beschäftigte auf, der Dienstleistungssektor wuchs sogar um 52,8 %.

Typisch für die Ostgrenzgebiete ist der hohe negative Pendlersaldo von 5.633 Personen für 1989. Von den 7.471 Auspendlern des Jahres 1989 waren 36 % in der Landeshauptstadt Graz beschäftigt.

Mit einer Agrarquote von 37 % (1981) liegt die Region Feldbach noch immer deutlich über dem Landesmittel von 13,2 % und dies, obwohl 1961 noch eine Agrarquote von 71,5 % zu verzeichnen war. Der ländliche Charakter der Region ist jedoch nach wie vor ein wichtiges strukturelles Merkmal, das sich darüber hinaus durch die kleinbetrieblichen Besitzverhältnisse auszeichnet, denn nur 5 % aller Betriebe sind größer als 20 ha. Eine weitere, landesweit zu beobachtende Entwicklung betrifft den Vollerwerb. Nur noch knapp mehr als ein Viertel aller Betriebe (27 %, 1990) wird im Vollerwerb geführt (1970: 54 %).

Auch Industrie und Gewerbe werden von Klein- und Mittelbetrieben dominiert. Mit 55 % lag die Industrie- und Gewerbequote 1981 deutlich über dem Landesdurchschnitt. Nur 2,9 % aller Betriebe beschäftigten 100 oder mehr Arbeitskräfte. Charakteristisch für strukturschwache ländliche Regionen ist auch das schmale industriell-gewerbliche Branchenspektrum. Es dominiert das Bau- und Baunebengewerbe, gefolgt vom Nahrungs- und Genußmittelsektor.

Die Dienstleistungsquote erhöhte sich von 20,9 % (1971) auf 30,3 % (1981). Trotz steigender Tendenz bleibt sie aber vom Landesmittel von 45 % noch weit entfernt. Zu den Merkmalen strukturschwacher Regionen gehört auch das Bildungsdefizit. Die Zahl der Absolventen Höherer Schulen erreichte 1981 mit 3,0 % gerade die Hälfte des Landesdurchschnittes von 5,9 %.

Mit 2.031 Einwohnern pro praktischem Arzt liegt die Versorgungsquote der Region zwar im Landesmittel, bei Fachärzten ist dagegen eine fühlbare Unterversorgung zu konstatieren. Allerdings verfügt die Bezirkshauptstadt Feldbach über ein Landeskrankenhaus, das nach erfolgtem Vollausbau aus 4 Abteilungen mit 330 Betten bestehen soll (AMT DER STEIERMÄRK. LANDESREGIERUNG, Planungsregion Feldbach, 1991).

Die Planungsregion RADKERSBURG verlor zwischen 1981 (25.671 EW) und 1991 (24.799 EW) 3,4 % ihrer Bevölkerung. Auch die Arbeitsmarktbilanz war 1981 negativ (2.528 fehlende Arbeitsplätze, d.s. 21,3 % der Berufstätigen). Die Zunahme bei den Berufstätigen erreichte zwischen 1971 und 1981 mit 4 % nicht einmal die Hälfte des Landesdurchschnitts. Der Rückgang der Beschäftigten im Primärsektor von -35 % (1971 - 1981) sowie die Steigerung im Sekundärsektor um 30 % geht mit der Entwicklung in der Region Feldbach konform. Der Dienstleistungssektor verbuchte dagegen einen Zuwachs von 65,7 % bei den Beschäftigten, was vor allem auf die positive Entwicklung der Therme Bad Radkersburg zurückzuführen ist.

Äußerst problematisch ist die hohe Jugendarbeitslosigkeit von 32,1 % (1991) im Vergleich mit dem Landesmittel von 27 %. Die Zahl der Auspendler (1981: 2828), von denen 36 % in die Hauptregion Graz zur Arbeit fahren, hat gegenüber 1971 um 82 % zugenommen. Mit einer Steuerkraftkopfquote von S 4.707 nahm die Region Radkersburg 1989 die letzte Stelle unter den 17 steirischen Planungsregionen ein.

Die hohe Agrarquote von 40,5 % (1981) bedeutet, daß nach wie vor eine beträchtliche Zahl von Arbeitskräften im Primärsektor gebunden ist, auch wenn die landwirtschaftlichen Arbeitsplätze gegenüber 1961 um 60 % abgenommen haben. Deutlich verstärkt hat sich auch der Rückgang bei den landwirtschaftlichen Betrieben von 4.264 (1960) auf 3317 (1990).

Nur 7 % von ihnen verfügten 1990 über eine Betriebsfläche von über 100 ha. Mehr als die Hälfte aller Betriebe (58 %) hatte 1990 bereits auf Nebenerwerb umgestellt. Für die ganz oder teilweise aus dem Agrarsektor ausscheidenden Arbeitskräfte er gibt sich jedoch eine äußerst schwierige Situation, da die Region mit einer deutlich unter dem Landesmittel liegenden Industrie- und Gewerbequote von 28,1 % viel zu wenig Ersatzarbeitsplätze anzubieten vermag. Wie in der Region Feldbach dominierten das Bau- und Baunebengewerbe sowie die Textil- und Bekleidungsindustrie. In beiden Branchengruppen ist der Anteil an minder qualifizierten Arbeitskräften hoch, das Lohnniveau niedrig. Lediglich 12 Betriebe (1993) beschäftigen 50 oder mehr Mitarbeiter.

Eine positive Entwicklung ist im Dienstleistungssektor zu beobachten. Die Dienstleistungsquote stieg von 19 % (1971) auf 31,4 % (1981).

Im Fremdenverkehr trug der Kurbetrieb in Bad Radkersburg (1980- 1988: + 104,2 % Nächtigungen) spürbar zur Konsolidierung der wirtschaftlichen Situation im Grenzbezirk bei. Ein weiteres Hotelprojekt mit über 100 Betten steht vor der Realisierung.

Bei der gesundheitlichen Versorgung macht sich der Fachärztemangel negativ bemerkbar. Die Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus in Bad Radkersburg wird im Hinblick auf die Sicherung der infrastrukturellen Ausstattung der Region als kontraproduktiv angesehen. Gleiches gilt für die beabsichtigte Schließung des Bezirksgerichtes in Mureck.

Im Bildungsbereich kann das Angebot mit einem Gymnasium, berufsbildenden Mittlern und Höheren Schulen sowie Berufsschulen als ausreichend bezeichnet werden. (AMT DER STEIERMÄRK. LANDESREGIERUNG, Planungsregion Radkersburg, 1993). Von den vier Grenzlandregionen der Steiermark weist LEIBNITZ die positivste Bevölkerungsentwicklung auf (+2,6 % von 1981 bis 1991). Selbst im unmittelbaren Grenzgebiet hat sich die Lage stabilisiert. Die Kleinregion Arnfels konnte sogar ein Bevölkerungsplus von 3,1 % erzielen. Die unmittelbare Lage an der Staatsgrenze als Sicherheitsrisiko scheint heute keinen direkten Einfluß mehr auf die regionale Bevölkerungsentwicklung zu haben.

Die Agrarquote von 27,6 % (1981) unterstreicht trotz eines Rückganges der Zahl der landwirtschaftliche Betriebe zwischen 1960 und 1990 um 22 % (1980-1990: -9,4 %) den immer noch hohen Stellenwert der Landwirtschaft in der Region. Allerdings nehmen die land- und forstwirtschaftlichen Produktionsflächen immer mehr die Funktion des Bauerwartungslandes ein. In der Region Leibnitz sind in den dzt. gültigen Flächenwidmungsplänen rd. 500 ha Agrarflächen für die Bebauung vorgesehen, 300 ha sind als Aufschließungsgebiet für den Wohnbau ausgewiesen.

Der Sekundärsektor der Region entwickelt sich tendenziell ähnlich wie in den übrigen Grenzlandregionen. Die industriell-gewerbliche Arbeitsplatzquote stieg von 19,7 % (1961) auf 34,4 % (1981) an. Die Betriebsstruktur ist überwiegend kleingewerblich. Mit 37 Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten (1992) übertrifft der Bezirk die übrigen südsteirischen Planungsregionen jedoch deutlich. Zwei Betriebe, ein Bildröhrenwerk und ein Druckgußbetrieb beschäftigen je über 500 Mitarbeiter. Durch den Konkurs eines Großunternehmens mit über 600 Beschäftigten in Leibnitz hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt weiter zugespitzt. Die Arbeitslosenquote liegt bei 6,5 % (Sept. 1993) gegenüber 5,6 % im Vergleichsmonat des Jahres 1992. Am Beispiel der zeit. Großinsolvenz des Jahres 1993 in Leibnitz wird die Problematik der seit den Sechzigerjahren forcierten Industrieansiedlungspolitik in wirtschaftsschwachen Grenzregionen deutlich. Es wurden mit z.T. beträchtlichen öffentlichen Mitteln Betriebsansiedlungen von Großkonzernen und Einzelunternehmern gefördert, in deren betriebswirtschaftlicher Gesamtrechnung die niedrigen Lohnkosten eine wichtige Rolle spielen. Vielfach selbst aus Hochlohnländern ausgesiedelt besteht daher immer die Gefahr einer erneuten Unternehmensverlagerung in Gebiete mit noch besseren Produktionsbedingungen. Slowenien mit seiner reichen industriellen Tradition und traditionellen Ostkontakten bietet sich für Neuinvestitionen an. Am heimischen Arbeitsmarkt wirkt sich das plötzliche Freisetzen von mehreren hundert Arbeitskräften, noch dazu, wenn diese minder qualifiziert sind, äußerst negativ aus (plötzlicher Verlust von Steuereinnahmen für die Standortgemeinde, durch Arbeitslosigkeit bedingte Kaufkrafteinbußen, Auswirkungen auf Zulieferbetriebe, Anstieg der Auspendleraten, verstärkter Druck auf den Arbeitsmarkt der Zentralräume und damit weitere Erhöhung des zentral-peripheren Wirtschafts- und Sozialgefälles, u.a.).

Im Dienstleistungssektor hat sich die Zahl der Arbeitsplätze zwischen 1961 und 1981 (8505 Beschäftigte) nahezu verdoppelt. Trotzdem erreicht die Dienstleistungsquote von 37,9 % noch nicht das landesweite Mittel von 45,1 %. Es gibt signifikante Unterschiede zwischen der Bezirkshauptstadt Leibnitz, in der die Konzentration von öffentlichen bzw. persönlichen und sozialen Diensten zu einer Dienstleistungsquote von 48,1 % führt, und der grenznahen Kleinregion Arnfels, wo diese nur 33,6 % ausmacht.

Auf dem Bildungssektor herrscht trotz einer hinreichenden schulischen Versorgung noch immer ein gegenüber dem Landesdurchschnitt niedrigeres Bildungsniveau. Lediglich 2,7 % (1991) der Schulabgänger verfügen über ein Reifezeugnis einer Höheren Schule (AMT DER STEIERMÄRK. LANDESREGIERUNG, Planungsregion Leibnitz, Entwurf 1993).

Die Bevölkerungsentwicklung im Planungsraum DEUTSCHLANDSBERG hat sich im Jahrzehnt 1971-1981 stabilisiert. Der geringfügige Bevölkerungszuwachs von 1,8 % resultiert aus der positiven Geburtenbilanz (+ 3,2 %, Steiermark: + 0,9 %), wogegen die Wanderungsbilanz (1971-1981: -1,5 %) negativ war. Einen besonders hohen Wanderungsverlust von - 5,6 % verzeichnete die Kleinregion Eibiswald. Sie leidet unter der extremen verkehrsgeographischen Randlage.

Mit 7.359 fehlenden Arbeitsplätzen in der Region stand der Bezirk Deutschlandsberg 1981 in der Steiermark an letzter Stelle. Die Arbeitsmarktbilanz hat sich mittlerweile weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 765 (1981) auf 1321 (1991), obwohl andererseits mit 403 gemeldeten offenen Stellen 1991 gegenüber 71 (1981) fast sechs mal so viele Arbeitsplätze unbesetzt bleiben.

In diesen Zahlen zeigt sich, daß die regionale Arbeitsmarktproblematik nicht allein als quantitatives, sondern vor allem auch als qualitatives Phänomen zu sehen ist. Das Fehlen attraktiver Arbeitsplätze veranlaßt immer mehr Menschen außerhalb der Region Arbeit zu suchen. Die Zahl der Auspendler erhöhte sich zwischen 1971 (5.234) und 1981 (7.605) um 45,3 %. Zwei Drittel der Auspendler arbeiten in der Hauptregion Graz.

Die Land- und Forstwirtschaft mußte bei einer Agrarquote von 26 % (1981) zwischen 1961 und 1981 einen Verlust von zwei Dritteln ihrer Arbeitsplätze hinnehmen (1981: 4848). Nur noch ein Viertel aller Betriebe wurde 1990 im Vollerwerb geführt. Die schwierige Situation in der Landwirtschaft resultiert nicht nur aus der überwiegend kleinbetrieblichen Struktur (69 % aller Betriebe waren 1981 unter 10 ha groß), sie manifestiert sich auch im beachtlichen Bergbauernanteil (28 % aller Betriebe) und in der mangelhaften Erschließung. 64 % der Betriebe verfügten 1981 noch über keinen eigenen Telefonanschluß; 300 Betriebe waren mit dem LKW nicht erreichbar.

Durch eine Forcierung des Qualitätsweinbaus und die Direktvermarktung ist es jedoch in den letzten Jahren gelungen, die Ertragslage vieler Kleinbetriebe zu stabilisieren. Auch im industriell-gewerblichen Bereich dominiert der Kleinbetrieb. Lediglich 21 Betriebe beschäftigten 1981 50 oder mehr Arbeitskräfte (1993:29). Allerdings stellten diese Betriebe 52 % der 7.560 (1981) Arbeitsplätze im Sekundärsektor zur Verfügung, was gerade in strukturschwachen Regionen die Krisenanfälligkeit des Arbeitsmarktes erhöht. Diese schlägt sich auch in der Branchenstruktur nieder. Die überdurchschnittliche Präsenz von holz-, textil- und lederverarbeitenden Betrieben sowie des Bau- und Baunebenwerbes ist in hohem Maße konjunktur- und von außerregionalen Einflüssen abhängig. Die standortpolitischen Nachteile der grenznahen Gemeinden gegenüber der Kleinregion des Bezirks Deutschlandsberg äußert sich darin, daß dort rd. die Hälfte der Arbeitsplätze in Industrie und Gewerbe konzentriert sind.

Obwohl sich der Dienstleistungssektor in der Region dynamisch entwickelt, machten die Berufstätigen in den Wirtschaftsabteilungen Handel, Gast- und Beherbergungswesen, Verkehr- und Nachrichtenübermittlung, Wirtschafts-, Soziale und persönliche Dienste 1981 erst 36,2 % aller Berufstätigen aus (Steiermark: 45,4 %). Im Fremdenverkehr sind beträchtliche quantitative und qualitative Mängel auf der Angebotsseite festzustellen, die nicht allein auf die verkehrsgeographische Randlage zurückzuführen sind. Langjährige Stammgäste, vornehmlich aus höheren Altersgruppen, Gäste aus einkommensschwächeren Schichten und Inländer überwiegen im Übernachtungstourismus. Dagegen hat sich der Ausflugstourismus in den letzten Jahren positiv entwickelt. Er konzentriert sich im

wesentlichen auf die Weinbaugemeinden und ist wegen der relativ hohen Verkehrsbelastung an Wochenenden nicht unproblematisch (AMT DER STEIERMÄRK. LANDESREGIERUNG, Planungsregion Deutschlandsberg, 1991, R. SCHAFFGASSNER, 1993).

### **3. DAS SÜDSTEIRISCHE GRENZLAND IM SPIEGELBILD DER REGIONALWIRTSCHAFTLICHEN INTERESSENSVERTRETUNGEN 2**

Die Ausführungen der beiden folgenden Kapitel geben die persönliche Meinung von Personen wider, die sich auf ihre berufliche oder wirtschaftliche Position sowie ihre tägliche Konfrontation mit den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemen vor Ort stützt. Sie mag zwar den streng wissenschaftlichen Kriterien einer demoskopischen Untersuchung nicht standhalten, gegenüber einer rein auf statistischen Kennzahlen aufgebauten Strukturanalyse vom Schreibtisch aus hat sie aber den Vorteil der "Lebensnähe".

Allein der Umstand, daß von den 19 persönlich kontaktierten Bürgermeistern bzw. Gemeinsekretären der steirischen Grenzgemeinden zu Slowenien nur 15 und diese auch z.T. erst nach mehrmaligem Ersuchen zur Auskunftleistung bereit waren, zeigt, daß man heute in den Gemeinden, nur 2 Jahre nachdem unmittelbar an der Grenze geschossen wurde, zur kommunalpolitischen "Normalität" zurückgekehrt ist. Bei den Funktionären der Wirtschafts- und Arbeiterkammern sowie Arbeitsämter in den vier Grenzbezirken (lediglich von der Arbeiterkammer Feldbach war keine Stellungnahme zu erhalten) konnte dagegen durchaus Aufgeschlossenheit gegenüber den Problemen des Grenzlandes i.w.s. konstatiert werden, d.h. das Problembewußtsein endete nicht an der Staatsgrenze, sondern bezog die Situation des Nachbarlandes mit ein.

Die wirtschaftliche Situation in den steirischen Grenzbezirken seit dem Zerfall Jugoslawiens wird mehrheitlich als stabil eingestuft, wobei jedoch das Stimmungsbarometer auf der Arbeitgeberseite etwas weiter ausschlägt als bei den Arbeitnehmervertretungen. Einer Lageverbesserung im Dienstleistungssektor und im produzierenden Gewerbe in Deutschlandsberg und Leibnitz steht eine deutliche Verschlechterung im Handel, insbesondere mit langlebigen Gütern in Leibnitz und Radkersburg, bei der Industrie in Deutschlandsberg und Feldbach sowie bei den Gast- und Beherbergungsbetrieben in Feldbach gegenüber (vgl. N. GELDNER, 1991 und M. SCHNEIDER, 1991).

Als wichtigste Kriterien für die Beurteilung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage in den einzelnen Grenzregionen wurden angeführt:

- der Zerfall Jugoslawiens für Leibnitz und Radkersburg mit Auswirkungen insbesondere im Handel und Gewerbe (Reparaturwerkstätten, Service) bzw. durch den Verlust von Exportmärkten
- die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Sloweniens für alle vier Regionen (Kaufkraftverlust des Tolar), abgeschwächt in Feldbach

- die Auswirkungen der derzeitigen weltwirtschaftlichen Rezession für alle vier Regionen (gilt besonders für Großbetriebe)
- die gegenwärtigen wirtschaftlichen Probleme in Österreich selbst für alle vier Regionen (Einfluß auf Spar- und Konsumverhalten)
- die Nähe zur Staatsgrenze für alle vier Regionen (Einbußen im Fremdenverkehr, vor allem bei ausländischen Urlaubsgästen gilt die Südsteiermark als kriegsgefährdete Region; grenznahe Betriebe spüren Veränderungen in der Durchlässigkeit der Grenze sowohl in positiver als auch negativer Hinsicht besonders rasch)
- innerbetriebliche Schwierigkeiten für alle vier Regionen. Diese hängen z.T. mit der Ostöffnung zusammen (Billigimporte, Betriebsverlagerungen in Billiglohnländer), z.T. sind sie auf Managementfehler zurückzuführen (Assmann-Konzern in Leibnitz), werden aber auch als wirtschaftlicher Bereinigungsprozeß gesehen
- die Lage am Arbeitsmarkt für alle vier Regionen. Beklagt wird einerseits der Mangel an Fachkräften, andererseits wandern diese wegen des Fehlens adäquater Arbeitsplätze ab. Ein Problem stellt tw. auch der Verdrängungsprozeß durch Billigarbeitskräfte (meist Gastarbeiter) dar
- die Infrastruktur für alle vier Regionen, wobei jedoch Leibnitz infolge Pyhrnautobahn bzw. Südbahn über die beste Verkehrsinfrastruktur verfügt. Beklagt wird das Fehlen leistungsstarker Ost-West-Verbindungen. Am nachteiligsten wirkt sich die geographische Randlage in den Bezirken Radkersburg und Deutschlandsberg aus.

Die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkt wird im Handel als durchschnittlich bis negativ, in Feldbach sehr negativ eingeschätzt. Auch die mittelfristige Prognose läßt nur wenig Optimismus aufkommen, wobei wiederum für den Bezirk Feldbach in allen Wirtschaftssektoren, in Leibnitz beim Handel und in Deutschlandsberg im Produktionssektor eine negative Entwicklung befürchtet wird.

Die Gründe für diese pessimistische Prognose decken sich weit gehend mit dem Bild, das die amtlichen Strukturdaten für das südsteirische Grenzland zeichnen. Die generell hohe Agrarquote erzeugt durch die anhaltende Landflucht einen wachsenden Druck auf den regionalen Arbeitsmarkt, der schon jetzt nur beschränkt aufnahmefähig ist.

Slowenische Arbeitskräfte nehmen in allen steirischen Grenzbezirken die erste Stelle unter den ausländischen Gastarbeitern ein, in Deutschlandsberg sind es sogar rd. zwei Drittel. Steiermarkweit belief sich die Zahl der slowenischen Gastarbeiter auf 2676 oder 14,1 % im September 1993. Gegenüber September 1992 bedeutet dies eine Verdreifachung.

Obwohl sich die traditionell engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Slowenien seit dem Zerfall Jugoslawiens weiter vertiefen, werden auf steirischer Seite auch Vorbehalte gegenüber dem Slowenienhandel laut. Diese betreffen die Kaufkrafteinbußen des slowenischen Tolar infolge der hohen Inflationsrate (1991: 247 %; 1992: 92,9 %; 1993-Prognose: 25-30 %), den Rückgang des slowenischen Bruttoinlandsproduktes von 1991 auf 1992 um 6,5 %, die rückläufige Industrieproduktion von 13,2 % im selben Zeitraum,

die steigende Arbeitslosenrate (Anfang 1993: über 14 % gegenüber nur 3,2 % 1989) oder den schleppenden Privatisierungsprozeß bei Großbetrieben. Dennoch wagen immer mehr steirische Firmen auch aus dem Grenzland den Sprung nach Slowenien. Die Gründe dafür sind vielfältig: das rd. um 50 % niedrigere Lohnniveau in Slowenien, das breitere Facharbeiterangebot, die gute Arbeitsmoral, die günstige verkehrsgeographische Lage zur Steiermark, das trotz ob.zit. Vorbehalte vorhandene Vertrauen auf eine positive Wirtschaftsentwicklung in Slowenien bzw. einfach das Bestreben, unter Ausnützung des nachbarschaftlichen Fühlungsvorteiles früher auf dem slowenischen Markt präsent zu sein als andere ausländische Investoren. Ein Großkauf- und Versandhaus, ein Schuhhandelskonzern, eine Einzelhandelskette und zwei Versicherungsunternehmen aus der Steiermark haben diesen Schritt innerhalb der beiden letzten Jahre gesetzt (KLIPP, Nr. 6, 1993, S. 42-43).

Derzeit gibt es ca. 300 österreichische Direktinvestitionen in Slowenien mit einem Volumen von 2,3 Mrd. S d.s. 27 % des in Slowenien veranlagten ausländischen Kapitals. Die Wirtschaftskammer Steiermark organisierte 1993 eine Gruppenausstellung mit 17 überwiegend steirischen Firmen bei der internationalen Handwerksmesse in Celje. Andererseits haben mittlerweile bereits 696 slowenische Führungskräfte an Managementseminaren des Wirtschaftsförderungsinstitutes in Graz teilgenommen. Geplant sind eine Technologiepark-Kooperation zwischen Graz und Maribor, ein regionaler Verkehrsverbund Graz- Maribor und ein gemeinsamer Arbeitsmarkt für erweiterte Grenzregionen in der Steiermark und in Slowenien (Auskünfte der Wirtschaftskammer Steiermark).

#### **4. DAS SÜDSTEIRISCHE GRENZLAND IM SPIEGELBILD DER KOMMUNALPOLITISCHEN ENTSCHEIDUNGSTRÄGER**

Das Ergebnis der Befragung von 15 Bürgermeistern bzw. Gemeindegemeinschaften in steirischen Grenzgemeinden zu Slowenien zeigt einmal mehr, wie problematisch generalisierende Aussagen zur Charakterisierung regionaler Identitäten bzw. von raumspezifischen Verhaltensmustern der Bevölkerung oder politischen Repräsentanten sind. Während das Grenzland von außen betrachtet gerne als geographische, geistig-kulturelle und sozio-ökonomische Einheit gesehen wird, stellt es sich bei näherem Hinsehen als äußerst heterogenes Gebilde dar. Nichts unterstreicht diese Behauptung besser als das Antwortspektrum auf die Frage, welche Auswirkungen der Zerfall Jugoslawiens bzw. die Staatsgründung Sloweniens auf die jeweilige Grenzgemeinde hatte: es reicht von sehr stark (2 x), stark (1 x), gering (4 x), sehr gering (1 x) bis zu überhaupt keinen Auswirkungen (6 x). Es fällt ferner auf, daß die Bürgermeister, die insbesondere in kleinen Gemeinden aufgrund ihres Kontaktes mit der Bevölkerung als Träger der öffentlichen Meinung angesehen werden können, die wirtschaftliche Lage in ihrer Gemeinde bisweilen anders einschätzen als die Wirtschaftstreibenden selbst. Dies gilt insbesondere für den Handel, wo knapp zwei Drittel der 84 diesbezüglich abgegebenen branchendifferenzierten Nennungen

nur geringe bis überhaupt keine Auswirkungen aus der Jugoslawienkrise vermuten. Stärkere Beeinträchtigungen werden lediglich beim Handel mit Spirituosen und langlebigen Konsum- und Gebrauchsgütern (technischen Haushaltsartikeln, Unterhaltungselektronik, Fahrzeug- und Möbelhandel) angenommen. Beim Gewerbe und im Dienstleistungssektor dagegen verspürt nur die Hälfte der Befragten unmittelbare Konsequenzen für die eigene Gemeinde aus dem Zerfall Jugoslawiens. In räumlicher Hinsicht zeigt das kommunale Wirtschaftsleben der Grenzgemeinden einen deutlichen Bezug zu den drei wichtigsten internationalen Grenzübertretsstellen Spielfeld, Bad Radkersburg und Langeegg/Glanz. Hier hat nicht zuletzt der drastische Rückgang des Balkanverkehrs beträchtliche Einbußen beim Handel bewirkt. Lt. Auskunft der Bundesbahndirektion Graz ist der grenzüberschreitende Bahngüterverkehr fast völlig zum Erliegen gekommen. Selbstverständlich spüren die genannten Grenzorte die Rezession in Slowenien auch im bilateralen Einkaufstourismus (Kaufkraftschwund des Tolar, inflationsbedingte Preissteigerungen in Slowenien). Über Funktion und Bedeutung von Grenzen wurde schon viel allgemein Gültiges geschrieben. Es bedarf keiner Wiederholung. Und doch entwickelt jeder Grenzraum sein regionales, ja lokales Eigenleben, läßt sich nur schwer in ein stereotypes Schema einordnen. Dies wird einmal mehr durch die differenzierte Haltung der Grenzgemeinden gegenüber Fragen der bilateralen Beziehungen unterstrichen. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß die gegenständliche Grenze historisch gesehen jung und vor allem unter der älteren Generation noch immer mit belastenden Erinnerungen verknüpft ist. Lediglich 9 von 15 auskunftsbereiten Gemeinden pflegen offizielle Kontakte zu ihrer slowenischen Nachbargemeinde; 7 beurteilen diese als gut bis sehr gut. Auf die offiziellen und kulturellen Beziehungen zu Slowenien hatte der Zerfall Jugoslawiens nach mehrheitlicher Meinung der Gemeindeoberhäupter (8/7 Nennungen) keinen bzw. nur einen geringen Einfluß; 3/2 Nennungen registrieren dagegen starke bis sehr starke Veränderungen. Bezüglich der zwischenmenschlichen und sportlichen Beziehungen über die Grenze hinweg wurden praktisch keine Auswirkungen festgestellt. Zwischen 10 steirischen und slowenischen Nachbargemeinden gibt es intensivere private Kontakte, in 7 Fällen werden kulturelle, in 5 sportliche Beziehungen gepflegt. Grenzüberschreitende Verbindungen auf dem lokalen Arbeitsmarkt wurden elfmal, im Einzelhandel siebenmal genannt. Bereits vor dem Zerfall Jugoslawiens waren die nachbarschaftlichen Kontakte nach Auffassung der Gemeindeväter in 5 Fällen gut bis sehr gut, in ebenfalls 5 Fällen zufriedenstellend. Viermal wurden sie allerdings als schlecht bis sehr schlecht eingestuft. Ebenfalls 4 Gemeinden stellen seit der Staatsgründung Sloweniens eine Verbesserung der Kontakte zu ihrer jenseits der Grenze gelegenen Nachbargemeinde fest. In 9 Fällen hatte dieses Ereignis keinen Einfluß auf die bestehenden Beziehungen. Was die derzeitige politische Entwicklung in Slowenien anlangt, so überwiegt eine vorsichtig optimistische Lagebeurteilung (8 Nennungen). Fünf Nennungen legen sich auf keinen bestimmten Trend fest, zwei hegen eher pessimistische Erwartungen.

Gastarbeiter, speziell solche aus Slowenien, spielen in den unmittelbaren Grenzgemeinden keine oder bloß eine unbedeutende Rolle. Das ist bei der traditionellen Wirtschaftsschwäche des Raumes auch nicht anders zu erwarten. Nur in 4 Gemeinden sind sie ein wichtiger Faktor auf dem Arbeitsmarkt. Als Problem werden Gastarbeiter lediglich in einer Gemeinde

angesehen. Ihre Integration wird in der Regel positiv beurteilt; 3 Bürgermeister halten diese jedoch für unzureichend. Gastarbeiter aus dem Nachbarland scheinen nicht nur generell bessere Chancen bei der Aufnahme in den Arbeitsmarkt zu haben, ihre Akzeptanz bei der heimischen Bevölkerung ist trotz gewisser Sorgen um den eigenen Arbeitsplatz eine deutlich bessere als jene der Flüchtlinge. Gerade an der südsteirischen Grenze ist man gegenüber der Flüchtlingsproblematik seit Jahrzehnten sensibilisiert. In den ersten Nachkriegsjahren hat das Schicksal politischer Flüchtlinge weit über das Grenzland hinaus Anteilnahme hervorgerufen. Gleiches gilt für die erste große Flüchtlingswelle als Folge des Kroatien- bzw. Bosnien- Konfliktes. Seit jedoch das Schlepperbandenunwesen immer mehr um sich greift und die Zahl der Wirtschaftsflüchtlinge zunimmt, ist ein Stimmungsumschwung unter der Grenzbevölkerung fühlbar. Dieser kommt auch in der Meinung der Bürgermeister zur Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber den Flüchtlingen zum Ausdruck: zwei Drittel der Befragten bemerken diesbezüglich bei ihren Bürgern heute eine indifferente bis eher negative Grundhaltung.

Die Bürgermeisterbefragung in den steirischen Grenzgemeinden unterstreicht recht eindrucksvoll, daß selbst in relativ klein räumigen Grenzgebieten wie jenem zwischen der Steiermark und Slowenien der Stellenwert ein und derselben Grenze ein äußerst vielfältiger ja zwiespältiger ist, geprägt selbstverständlich von den kommunikativen Möglichkeiten des Naturraumes, die aus Platzgründen aus der vorliegenden Studie ebenso ausgeklammert werden mußten wie historisch-politische, kultur-historische oder bevölkerungsstatistische Analysen. So schätzt zwar die Mehrheit der Grenzbewohner nach Auffassung ihrer Gemeindeväter heute die Lage an der Staatsgrenze als ruhig und unproblematisch ein (10 Nennungen), immerhin in 3 Gemeinden ist man jedoch besorgt, in einer sogar sehr beunruhigt und in einem weiteren Fall wird das Stimmungsbild als zwiespältig bezeichnet, obwohl auf höchster politischer Ebene die Beziehungen zwischen den beiden Staaten als völlig friktionsfrei gelten.

## ZUSAMMENFASSUNG

Im Zuge der Neuordnung Europas nach dem Zerfall der Donaumonarchie als Folge des I. Weltkrieges wurden die steirischen Bezirke Deutschlandsberg, Feldbach, Leibnitz und Radkersburg von binnenländischen zu Grenzbezirken. Der damit verbundene Verlust an wirtschaftlichen Hinterländern, Gemeindeflächen bzw. privatem Grundbesitz, die Unterbrechung bestehender Verkehrsverbindungen sowie die politische und ökonomische Neuordnung im jungen Nachfolgestaat Jugoslawien haben das südsteirische Grenzland zu einer der ärmsten Regionen Österreichs gemacht. Es ist daher verständlich, daß trotz der im Laufe der Zeit erfolgten Normalisierung in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien bzw. zwischen der Steiermark und Slowenien die Stimmung zumindest bei einem Teil der Bevölkerung und der lokalen Politiker in den Grenzlandgemeinden bis heute zwiespältig geblieben ist. Es war daher verlockend, die jüngsten geo-politischen Veränderungen in Europa, die zum blutigen Zerfall Jugoslawiens

Tab. 1: Wirtschaftliche Strukturdaten für die steirischen Grenzbezirke  
Gospodarska struktura štajerskih obmejnih območij v Avstriji

	Deutsch- landsberg	Feldbach	Leibnitz	Radkersburg	Steiermark
Arbeitslose: Sept. 1992	989 (3,6)	894 (3,3)	1.506 (5,6)	332 (1,2)	27.094
Sept. 1993	1.188 (3,8)	1.102 (3,6)	1.766 (5,7)	402 (1,3)	30.876
Quote (%): Sept. 1992	4,3	3,7	5,6	3,6	6,1
Sept. 1993	5,2	4,5	6,5	4,4	6,9
Ausländ. Arbeitskräfte:					
Sept. 1992 (davon SL)	417 (*)	911 (89)	1.152 (*)	525 (*)	18.788 (919)
% der Stmk.	2,2 %	4,9 %	6,1 %	2,8 %	
Sept. 1993 (davon SL)	423 (*)	897 (326)	1.194 (*)	670 (*)	18.967 (2.676)
% der Stmk.	2,2 %	4,7 %	6,3 %	3,5 %	
Betriebe d. gewerbl. Wl.:					
April 1992	1.805	1.765	2.223	733	14.584
Sept. 1993	1.870	1.816	2.318	773	15.132
Beschäftigte d. gew. Wl.:					
Juli 1990	10.523	10.070	11.375	3.160	272.849
Juli 1992	10.477	10.505	11.715	3.305	276.836

\* keine Daten verfügbar

Quelle: Auskünfte der Bezirks-Wirtschaftskammern und -Arbeitsämter

Tab. 2: Betriebsgrößenverteilung in der Landwirtschaft 1970 und 1990  
Struktura kmetijskih posesti leta 1970 in 1990

Bezirk	Betriebe		unter 2 ha		2 - 5 ha		5 - 10 ha		10- 20 ha		20 - 50 ha		> 50 ha	
	1970	1990	1970	1990	1970	1990	1970	1990	1970	1990	1970	1990	1970	1990
Deutschlandsb.	6496	5203	1403	794	1744	1506	1548	1217	1061	937	571	585	169	164
Feldbach	9352	7944	1545	927	2881	2633	2840	2291	1752	1593	322	480	12	20
Leibnitz	8003	6338	1557	892	2251	1844	2332	1804	1398	1253	434	500	31	45
Radkersburg	4154	3317	732	439	1254	1037	1316	931	711	688	130	211	11	11
Steir.Grenzland	28005	22802	5237	3052	8130	7020	8036	6243	4922	4471	1457	1776	223	240
	100 %	100 %	18,7%	13,4%	29,0%	30,8%	28,7%	27,4%	17,6%	19,5%	5,2%	7,8%	0,8%	1,1%

Quelle: K.Gartler u. H. Hierzegger, 1982; Ergebnisse der Land- und Forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1990

Tab. 3: Bevölkerungsentwicklung im steirischen Grenzland 1981 - 1991  
Demografski razvoj v štajerskem obmejnem območju 1981 - 1991

Bezirk	VZ 1981	Schätzung für 1991	Veränderung VZ 81 - Schätzung	Veränderung in %	VZ 1991	Veränderung VZ 81-VZ 91	Veränderung in %
Deutschlandsberg	59.507	60.300	+ 793	+ 1,3	60.581	+ 1074	+ 1,8
Feldbach	64.978	66.300	+ 1322	+ 2,0	65.751	+ 773	+ 1,2
Leibnitz	69.862	71.100	+ 1238	+ 1,7	71.712	+ 1850	+ 2,6
Radkersburg	25.671	25.500	- 171	- 0,7	24.799	- 872	- 3,4
Steir.Grenzland	220.018	223.200	+ 3182	+ 1,4	222.843	+ 2825	+ 1,3

Quelle: K. Gartler u. H. Hierzegger, 1982; Ergebnisse der Volkszählung (VZ) 1991

und zur Neugründung des Staates Slowenien führten, zum Anlaß zu nehmen, ein aktuelles Stimmungsbild von dieser Region zu zeichnen. Da auf eine sozialwissenschaftliche Umfrage unter der Grenzbevölkerung aus Zeit- und Kostengründen verzichtet werden mußte, dienten die Bürgermeister von 15 der insgesamt 19 Grenzgemeinden zu Slowenien sowie die Leiter der Bezirksarbeitskammern, -arbeitsämter bzw. -wirtschaftskammern durch persönliche Befragung unter Verwendung eines kurzen standardisierten Fragebogens als Meinungsmultiplikatoren bzw. Stimmungsbarometer. Der durchaus subjektive Charakter des Befragungsergebnisses wurde durch einen knapp gehaltenen regionalstatistischen Abriss ergänzt. Dabei zeigte sich, daß das Grenzland als ganzes zwar nach wie vor von einzelnen ähnlichen sozial-ökonomischen Parametern geprägt wird (überdurchschnittlich hohe Agrarquoten, unterdurchschnittliche Gewerbe- und Dienstleistungsquoten, überwiegend klein- und mittelbetriebliche Strukturen, geringe Steuerkraft der Gemeinden, unterdurchschnittliches Bildungsniveau, hohe Auspendleranteile vor allem in die Hauptregion Graz, u.a.), daß es jedoch bei näherer Betrachtung eine bunte Vielfalt eigenständiger Entwicklungen in den Kleinregionen und Gemeinden, vor allem bei der politischen Meinungsbildung und Einschätzung der gegenwärtigen bilateralen Beziehungen zu den slowenischen Nachbargemeinden gibt. Auf diese keiner klaren Gesetzmäßigkeit unterliegende innere Raumdifferenzierung aufmerksam zu machen, weil sie bei großräumiger Betrachtung oder Fernanalyse zumeist untergeht, ist ein Hauptanliegen des Beitrages.

#### LITERATUR

- AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (HSG.) 1991, Regionales Entwicklungsprogramm. Planungsregion Feldbach. Graz, 82 S.
- AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (HSG.) 1991, Regionales Entwicklungsprogramm. Planungsregion Deutschlandsberg. Graz, 68 S.
- AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (HSG.) 1993, Regionales Entwicklungsprogramm. Planungsregion Radkersburg. Graz, 74 S.
- AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (HSG.) 1993: Regionales Entwicklungsprogramm (Vorentwurf). Planungsregion Leibnitz. Graz, o.S.
- GARTLER, K., u. HIERZEGGER, H., 1982: Regionalstudie Steirisches Grenzland, Teil I, Graz, 80 S.
- GELDNER, N., 1991: Industrie im Grenzland. Ein Entwicklungsmodell für die Steiermark. In: WIFO-Monatsberichte Nr. 6. Wien, S. 362-367.
- o.N. 1993: Slovenija. Ein Nachbar rückt näher. In: KLIPP - Das Steiermarkmagazin, Nr.6/1993. Graz. S. 41-47.
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK). 1975: Die Grenzgebiete Österreichs. Schriftenreihe Nr. 7. Wien. 107 S.
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK). 1978: ÖROK-Regionalpolitik in den Ost-Grenzgebieten. Wien. 168 S.
- PICKL, O. (Hsg.) 1992: 800 Jahre Steiermark und Österreich. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe. Graz. 774 S.

- SCHAFFGASSNER, R., 1993: Möglichkeiten für einen "sanften Tourismus"? Ergebnisse einer empirischen Fremdenverkehrsuntersuchung im Bezirk Deutschlandsberg-Weststeiermark. Unveröff. Diss. Univ. Graz. Graz. 587 S.
- SCHNEIDER, M., 1991: Die Landwirtschaft im steirischen Grenzland. In: WIFO-Monatsberichte Nr. 6. S. 352-361.
- SCHRENK, W., 1982: Regionalstudie Steirisches Grenzland. Teil I. Planungsgruppe Raumordnung. Graz. 80 S.
- ZITZENBACHER, W., (HSg.) 1988: Landeschronik Steiermark. Wien- München. 479 S.

## REGIONALNE IN RAZVOJNE ZNAČILNOSTI OBMEJNEGA OBMOČJA AVSTRIJSKE ŠTAJERSKE

### Povzetek

Pri oblikovanju nove evropske stvarnosti po 1. svetovni vojni oziroma razpadu Habsburške monarhije so poprešnji osrednještajerski okraji Deutschlandsberg, Feldbach, Leibnitz in Radkersburg nenadoma postali obmejni. S tem povezana izguba tržišča, prekinitev prometnih poti, prepustitev vaških in zasebnih zemljišč oziroma nepremičnin drugi upravi, pa tudi politična in gospodarska ureditev v nanovo ustanovljeni jugoslovanski državi so botrovali temu, da je obmejno območje avstrijske Štajerske ščasoma postalo najrevnejše območje Avstrije. Razumljivo je, da sta politika in lokalno prebivalstvo ostala razdeljena v vrednotenju medsosedskih odnosov tudi po normalizaciji le-teh med Avstrijo in socialistično Jugoslavijo, in tudi še zatem, ko se je Slovenija ločila od južnoslovanske skupnosti in se leta 1991 osamosvojila.

Prav razpad Jugoslavije in nova gesotrateška oziroma geopolitična stvarnost tega območja sta bila vzročni dejavnik za pričujočo analizo. Ker smo se morali odpovedati kompleksni socialno-geografski raziskavi tega območja smo anketo izpeljali le med politiki 15 izmed 19 mejnih občin. S kratkim standardiziranim vprašalnikom smo zbirali mnenja med župani in med predstojniki okrajnih upravnih pisarn oziroma gospodarskih zbornic. Ugotovitve smo dopolnili z izbranim statističnim gradivom.

Izkazalo se je, da obmejno območje označujejo standardni in že desetletja veljavni socialno-ekonomski parametri: nadpovprečno visoki deleži zaposlenih v kmetijstvu, podpovprečna gostota storitvenih in oskrbnih dejavnosti, pretežno majhni ali srednjeveliki industrijski obrati, slaba profitna vrednost proizvodov za trg, nizki dohodki občin (davki), podpovprečna izobrazbena struktura, velik delež dnevnik migrantov, ki se vozijo na delo v Gradec, i.t.d. Podrobnejša analiza vprašalnika pa nam v nasprotju z zgornjim kaže raznovrstne, lokalne, inovativne ekonomske in družbene dejavnosti, ki vzpodbujajo prekomejne obiske oziroma gospodarsko sodelovanje s sosednjo državo Slovenijo. Prispevek želi opozoriti predvsem na te, zaenkrat še posamične zato pa toliko bolj pestre oblike razvoja, ki se ob globalni analizi prostorskih razmer ob avstrijsko-slovenski državni meji ponavadi izgube.